



Osternacht 30.3.2013

Nur eine Kerze die brennt leuchtet

Käme jemand heute Nacht in diesen Raum und in unsere Gemeinschaft hinein und er wüsste nicht, was hier vor sich geht, er wäre seltsam berührt. Viele Leute sitzen im Dunkel; hier vorn steht ein Kreuz, feierlich hineingetragen, an dem er sonst schon mal anderswo den Körper eines Toten gesehen hat. Hier vorn steht eine Kerze und erregt die Aufmerksamkeit aller; und diese Kerze wird besungen. Die Leute – mit kleinen Kerzen vor sich oder in den Händen – stimmen in einer unverständlichen Sprache und in einer sonderbaren – in unserem Musikleben sonst ungebräuchlichen Melodie – einen Gesang an: Hallelujah oder so ähnlich. In der Mitte vorn steht ein großer Steintisch und weiter links, in einem Stahlrohrgebilde, ein Kasten wie ein Tresor; würde unser Besucher diesen öffnen und hineinschauen, fände er Brotstücke, Reste von einem Mahl; diese Brotstücke aber sind viel zu klein, um davon satt zu werden; sie genügen höchstens, ein Mahl anzudeuten....

Wäre dieser Mensch nun einigermaßen sensibel, offen und empfänglich, wäre er vielleicht auch ein wenig neugierig zu verstehen, was hier vor sich geht. Und könnte er wahrnehmen, dass hier ganz normale und vernünftige Menschen sind, dann müsste er staunend fragen: Was sind dies für Symbole? In solchen Zeichen verdichten sich ja Zusammenhänge unseres Lebens; verschiedene Stränge unserer Erfahrungen werden durch Symbole zueinander in Beziehung gebracht und ausgedrückt. Symbole lassen uns einfühlen in tiefere Schichten unseres Lebens.

Um sicher zu gehen, dass er diese Zeichen auch richtig versteht, müsste unser Besucher von draußen auf die Worte hören, die hier eine Rolle spielen, die ihm die Richtung zeigen, um den Sinn der ganzen Feier zu verstehen und nachvollziehen zu können. Immer wieder hörte er die Worte vom Sterben und Begraben-Werden und Auferstehen und Aufwecken. Ließe er sich davon betreffen und wiche er ihnen nicht aus, müsste er an seine eigene Fremd-Erfahrung mit dem Sterben denken: an Elend und sinnloses Sterben auf Kriegsschauplätzen, das wir gar nicht mehr aushalten und daher mit Abstumpfung und Wegschauen beantworten; vielleicht dächte er aber auch an liebe Menschen, die ihm der Tod entrissen hat; er erinnerte sich vielleicht an missglückte oder zwiespältige Beziehungen in seinem eigenen Leben.

Wäre er sich selbst gegenüber ehrlich, würde ihm seine eigene Unversöhntheit, seine Unfähigkeit, Dinge ins Reine zu bringen, einfallen. Und vielleicht stieße er noch vor bis zur Wurzel dieser Übel: dass er letztlich unfrei ist, abhängig von vielerlei Einflüssen und

Einflüsterungen, dass er irgendwie gelebt wird und nicht selbst lebt, weil er sich nicht richtig und nicht frei entschieden hat und er zugleich spürt, dass er dies nicht ändern kann oder will.

Er würde sich dann vielleicht wundern über Worte vom Aufstehen und Aufwecken, Hielte er uns nicht von vornherein für Dummköpfe, dann müsste er sich sagen, dass hinter diesen Worten doch mehr steckt als die Erinnerung an das schrille Läuten des Weckers in der Frühe und an die Schwere und Ungemütlichkeit des morgendlichen Aufstehens. Vielleicht ahnte er, dass es um ein inneres Aufstehen geht, um ein Neu-Werden, um eine neue Perspektive und Freiheit in einem neuen Leben. Aber er wüsste nicht, wie dies geht. Was könnten wir diesem Menschen sagen??

Wir müssten diesem Menschen sagen, dass der Grund dafür darin liegt, dass er gerade noch keine wirkliche Erfahrung mit dem Sterben hat, dass er immer noch davor steht; dass er sich gar nicht entscheiden will, weil jede Entscheidung im Leben ein Stück Sterben bedeutet. Jede wirkliche Entscheidung bedeutet ja die Wahl einer Möglichkeit und das Ausschlagen, das Sterben für viele andere Lebensmöglichkeiten, die ich nicht gleichzeitig auch wählen kann. Jede Wahl bedeutet Verzicht auf andere mögliche Alternativen und damit ein Stückchen Tod; das ist die Qual der Wahl!!..... Erst wenn ein Mensch dieses Sterben durchstanden hat, kann er die Erfahrung machen, dass er auf dem Weg, den er gewählt hat, ganz werden kann. Dass er leben kann in Fülle, nachdem er sich entschieden hat, und er dazu steht. Dies wird uns besonders deutlich bei der Wahl des Lebenspartners und in anderen grundlegenden Lebensentscheidungen.

Wenn unser Besucher von draußen dies für menschenunmöglich hielte, dann müssten wir ihm von Jesus Christus erzählen, dass in ihm Gott das Menschenunmögliche menschenmöglich, ja menschwirklich gemacht hat. Dass wir in Jesus einen Menschen gefunden haben, der Gott ganz gefunden hat, der sich radikal für Gott entschieden hat. Wir könnten dann diesem Menschen, der von draußen gekommen ist, erzählen, dass dieser Jesus aus diesem Grund alles Unsinnige und alles Leiden dieser Welt auf sich nehmen konnte: er konnte restlos entsagen, sich radikal für Gott entscheiden.

Wir müssten diesem Menschen sagen können, das dieser Jesus uns heute näher ist als den Jüngern zu seinen irdischen Lebzeiten, so nahe wie damals den Jüngern nach seinem Tod aus Hingabe, wenn er ihnen beim Brot-Brechen erschien.

Nur eine Kerze, die brennt und sich verzehrt, leuchtet!! Daran können wir das Grundgesetz unseres Glaubens plausibel machen: Eine Kerze, die ihren Wachs für sich behält, bleibt kalt und dunkel!! „Wer sein Leben festhält, verliert es; wer sein Leben wegschenkt, der gewinnt es mit ewiger Geltung!“ Bischof Kamphaus erklärt dieses grundlegende Wort Jesu auf verständliche Weise: „Mein Honig und Blütenstaub gehören mir und keinem anderen!“ sagte eine Blume und ließ weder Bienen noch Schmetterlinge an sich herankommen. Dafür welkte sie ziellos vor sich hin und starb ohne Frucht und Samen.

Oder wie es Kardinal Jorge Mario Bergoglio, der jetzige Papst Franziskus, im Vor-Konklave gesagt hat, was der Erzbischof von Havanna, Kardinal Ortega, am Dienstag dieser Woche publik gemacht hat:

„Die Kirche....ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz: die des Mysteriums der Sünde, die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die den Denkens, die jeglichen Elends.

Wenn die Kirche nicht aus sich selbst herausgeht, um das Evangelium zu verkünden, kreist sie um sich selbst. Dann wird sie krank....Die Übel, die sich im Lauf der Zeit in den kirchlichen Institutionen entwickeln, haben ihre Wurzel in dieser Selbstbezogenheit. Es ist ein Geist des theologischen Narzismus.....Die egozentrische Kirche beansprucht Jesus für sich drinnen und lässt ihn nicht nach außen treten.

Die um sich selbst kreisende Kirche glaubt...dass sie eigenes Licht hat. Sie hört auf, das „Geheimnis des Lichtes“ zu sein, und dann gibt sie jenem schrecklichen Übel der „geistlichen Mondänität“ Raum (nach Worten de Lubacs das schlimmste Übel, was der Kirche passieren kann). Diese Kirche lebt, damit die einen die anderen beweihräuchern.

Vereinfacht gesagt: Es gibt zwei Kirchenbilder: die verkündende Kirche, die aus sich selbst herausgeht, die das „Wort Gottes ehrfürchtig vernimmt und getreu verkündet“; und die mondäne Kirche, die in sich, von sich und für sich lebt. Dies muss ein Licht werfen auf die möglichen Veränderungen und Reformen, die notwendig sind für die Rettung der Seelen“.

Dieses Wort, das nun veröffentlicht vorliegt, hat offenbar wesentlich zur Wahl von Papst Franziskus beigetragen!!

Wir müssten dem Fremden von draußen sagen können, besser noch erlebbar werden lassen, wie wir mit diesem auferstandene Jesus verbunden sind, ihn spüren lassen, wie Jesus unser Leben orientiert hat. Wir müssten mit diesem Menschen von draußen anfangen zu beten, ihm langsam Schritt für Schritt zeigen, Erfahrungen zu machen, dass dieser Jesus einen wirklich umdreht. Dass unser Gottesdienst Menschen zusammenführt, in der Tiefe ihres Herzens und ihres Lebens zusammenführt, die sich sonst fremd und teilnahmslos geblieben wären.

Und dass eine christliche Gemeinde wie die unsrige mit Menschen jenseits unserer Sprache und unseres Kulturkreises verbunden ist, gemeinsam auf dem Weg derselben Hoffnung

verbunden ist mit Menschen, die uns ohne diese Hoffnung auf den Auferstandenen gleichgültig und weit entfernt geblieben wären.

Und dass weggeschenkte Zeit erfüllte Zeit ist, dass geschenkte Zu-Wendung sinnvolles Leben ermöglicht, dass weggeschenktes Leben erfülltes, nicht an-gefülltes Leben bedeutet.

Unser Mensch von draußen würde sich dann vielleicht auf die Suche machen nach Menschen, die von Jesus schon angerührt sind, die die Trendwende in ihrem Leben schon hinter sich haben, die sich für die Gemeinschaft mit Jesus – bei aller Brüchigkeit menschlicher Entscheidung – schon entschieden haben und diese Entscheidung nicht immer noch vor sich herschieben – bis es zu spät ist.

Unser Mensch von draußen würde Menschen suchen, an denen diese Entschiedenheit für den Auferstandenen durchleuchtet.

Würde und wird er sie unter uns finden??!!